

2. Theorie: Pragmatismus, Rollentheorie und Techniksoziologie

In den vergangenen Jahren griffen ForscherInnen immer häufiger auf rollentheoretische Ansätze zur Analyse von Außenpolitiken zurück. Die Ursprünge der Theorie liegen allerdings nicht in der Politikwissenschaft bzw. IB-Forschung, sondern in der Sozialpsychologie der sogenannten Chicago School und der Philosophie des US-amerikanischen Pragmatismus. Sie wurde also zunächst zum Verständnis individuellen Akteursverhaltens konzipiert und erst später auf andere Kontexte übertragen, um bspw. das Verhalten kollektiver Akteure (Staaten) zu untersuchen. Die Rollentheorie ist ein entsprechend heterogenes interdisziplinäres Projekt, das auch in der Außenpolitikanalyse mit unterschiedlichen analytischen Ansatzpunkten und methodischen Zugängen angewendet wurde. WissenschaftlerInnen, die die Rollentheorie für empirische Analysen genutzt haben, haben in ihren Studien in unterschiedlichem Maße die pragmatistischen Ursprünge aufgegriffen.

Im Folgenden werden die (meta)theoretischen Annahmen der Studie offengelegt. Das Kapitel orientiert sich dabei an vier Wegmarken: Zunächst werden die Annahmen expliziert, die die Arbeit mit den »klassischen« PragmatistInnen teilt. In diesem Kontext wird der wissenschaftstheoretische Ausgangspunkt der Untersuchung dargelegt. Denn, auch wenn nicht alle SozialwissenschaftlerInnen PhilosophInnen sein müssen, eine Sensibilität für die eigenen epistemologischen und ontologischen Grundannahmen ist für das Design einer kohärenten Studie – konkret die Wahl und Passung von Theorie und Methode – unerlässlich (Della Porta und Keating, 2008, S. 20). Ferner enthält jede wissenschaftliche Untersuchung metatheoretische Annahmen, die für deren Einschätzung maßgeblich sind. Eine transparente Reflexion des eigenen Standpunkts ist daher geboten:

»[...] one can bracket metatheoretical inquiry, but this does not free one's work, theoretical or otherwise, of metatheoretical assumptions. All work has underlying epistemological and ontological assumptions, and these establish the intellectual parameters of our inquiries, determining what we think the social and political universe comprises and what counts as valid knowledge of that universe. Second, our metatheoretical assumptions, however subliminal

they might be, affect the kinds of practically relevant knowledge we can produce.« (Reus-Smit, 2013, S. 590)

In einem zweiten Schritt wird die Rollentheorie in ihrer Anwendung zur Außenpolitikanalyse vorgestellt. Wesentlicher analytischer Bezugspunkt der Untersuchung ist dabei die symbolisch interaktionistische Spielart der Rollentheorie, die maßgeblich von George Herbert Mead entwickelt wurde. Durch sie werden die pragmatistischen Grundlagen weiter expliziert und auf den Untersuchungsgegenstand bezogen. In diesem Kontext geht es sodann um die Integration innenpolitischer Einflüsse in die Rollentheorie. Indem die Studie das Rollenspiel auf internationaler Ebene durch ein domestisches Pendant ergänzt, entwickelt sie, in Anlehnung an bestehende Konzepte wie *role contestation* (Cantir und Kaarbo, 2012, 2016a) und das *Two-Level Game* (Putnam, 1988), einen systematischen, rollentheoretischen Zugang zur Analyse des Verhältnisses von Innen- und Außenpolitik. Im vierten Schritt werden abschließend die theoretischen Implikationen des Untersuchungsgegenstandes reflektiert. Hier wird dargelegt, inwiefern Technik (das Internet) Politik beeinflusst und wie das Verhältnis zwischen den handelnden AkteurInnen und technischen Infrastrukturen beschaffen ist. Konkret gilt es die Frage zu klären, ob es in der Cybersicherheitspolitik Handlungspraktiken (Rollen) gibt, die bereits durch die technischen Bedingungen vorgegeben sind (technischer Determinismus) oder ob AkteurInnen Technik frei formen (sozialer Determinismus)?

2.1 Wissenschaftstheoretische Grundannahmen: Pragmatismus und Rollentheorie

Die Wurzeln der Rollentheorie liegen im philosophischen Pragmatismus wie er wesentlich von William James, John Dewey und Charles Sanders Peirce geprägt wurde.¹ Mit ihnen teilt die Arbeit wesentliche wissenschaftstheoretische Grundannahmen. Zunächst ist aber darauf hinzuweisen, dass der Pragmatismus kein kohärentes Theoriegebäude ist, vielmehr gibt es auch hier unterschiedliche Positionen. Daher gibt es auch Debatten darüber, was unter dem Begriff Pragmatismus subsumiert werden sollte (Baert, 2009; Gould und Onuf, 2009; Margolis, 2006). Dennoch gibt es Kernannahmen, die die pragmatistischen Positionen verbinden. Wesentlicher Referenzpunkt der Denkschule ist – wie der Name bereits vermuten lässt² – die Praxis menschlichen Handelns. So konstatiert Gunther

1 Überblick über den Pragmatismus sowie einzelne VertreterInnen bietet bspw. der Sammelband von John Shook und Joseph Margolis (2006).

2 Pragmatik von griechisch *pragmatiké* (*téchnē*), der Kunst, richtig zu handeln; s. dazu auch William James (1922, S. 42).